

# DAS ARSCHLOCH-PRINZIP



TEXT: CHRISTINA GEYER; ILLUSTRATION: TED PARKER

Sie sind überall – entkommen können wir ihnen nicht. Wir begegnen ihnen morgens im Stau, tagsüber bei der Arbeit und abends im Supermarkt. Man findet sie im Finanzsektor und in der Künstlerszene, im Trash-TV sowieso. Die Rede ist von Arschlöchern. Wir alle kennen sie, und wir alle müssen mit ihnen leben. Aber was genau ist ein Arschloch? Wie böse sind Arschlöcher? Und: Warum gehen uns die Arschlöcher eigentlich nicht am Arsch vorbei?

DIESEN FRAGEN WURDE philosophisch bisher kaum nachgespürt. Dabei befasst sich die Philosophie doch mit der menschlichen Existenz – und diese bringt jedenfalls bis dato beständig auch Arschlöcher hervor. Gut möglich, dass der Begriff erst einmal abschreckend wirkt. Ihn deshalb philosophisch zu ignorieren, ergibt aber keinen Sinn. Immerhin ist der Kraftausdruck »Arschloch« in unserem Sprachgebrauch sehr populär. Da sollten wir doch zumindest wissen, was wir wirklich meinen, wenn wir jemanden als »Arschloch« bezeichnen. Das Arschloch ist ja eigentlich eine umgangssprachliche Bezeichnung für den Anus und eignet sich

## ARSCHLOCH

»Was für ein Arschloch!«, schimpfen (oder denken) wir intuitiv, wenn sich jemand rücksichtslos oder moralisch fragwürdig verhält. Doch was ist ein »Arschloch« eigentlich? Eine Begriffsklärung



wohl gerade deshalb als Allerweltsschimpfwort. Dabei fällt auf, dass wir den Begriff des Arschlochs hauptsächlich auf Männer anwenden, obwohl Frauen ganz bestimmt auch Arschlöcher sein können. Doch selbst wenn die Verhaltensmuster einer Frau denen eines Arschlochs gleichen, bezeichnen wir sie meist nicht so. Das hat aber nichts damit zu tun, dass das Arschloch-Sein etwas typisch Männliches ist. Vielmehr ist der Begriff selbst männlich konnotiert. Ausnahmen finden sich allerdings immer: Der Blog »Arschlöcher überall Arschlöcher« verlieh anlässlich des Staffelfinales 2013 von »Germany's Next Topmodel« Model-Mogul Heidi Klum den Titel »Arschloch des Tages«.

Als Schimpfwort wird der Begriff »Arschloch« geradezu inflationär verwendet. Gemeint sind dabei aber nicht immer nur echte Arschlöcher. Jemand kann sich beispielsweise wie ein Arschloch benehmen, ohne wahrhaftig eines zu sein. Das wahre Arschloch kann jedoch nicht unterscheiden, ob es sich nur gerade wie ein solches verhält oder nicht, denn es ist ein Arschloch – und zwar immer, nicht nur manchmal. Das Arschloch-Sein ist sozusagen ein wesentlicher Bestandteil seines Charakters. Durchforstet man das Internet nach Personen des öffentlichen Lebens, die gemeinhin als Arschloch gelten, kommt man um den Namen Silvio Berlusconi nicht herum. Selbst der >

seinerzeit unter Berlusconi als Vize-Verteidigungsminister amtierende Guido Crosetto bezeichnete den ehemaligen Ministerpräsidenten Italiens als Arschloch (er nannte ihn »testa di cazzo«, was zwar streng genommen »Schwanzkopf« heißt, jedoch meist mit Arschloch übersetzt wird). Ob jemand ein Arschloch ist oder nicht, entscheiden wir meist intuitiv. Was Berlusconi anbelangt, so scheinen sich die meisten einig zu sein: Er hat sich, so meinen viele, den Arschloch-Titel fürwahr verdient. Wir können dieses Urteil zwar mit diversen Fehlritten Berlusconis begründen, aber es steckt noch mehr dahinter. Denn nicht jeder, der sich danebenbenimmt, ist automatisch ein Arschloch. Wer beispielsweise öffentlich Reue zeigt, hat gute Chancen, seinen Arschloch-Status wieder zu verlieren. Das wahre Arschloch hingegen schert sich nicht wirklich um seine Skandale: Wenn überhaupt, sieht es sich als Opfer einer breit angelegten Diffamierungskampagne. Berlusconi jedenfalls nimmt es gelassen: Er sei zwar etwas »ungezogen«, aber 33 Mädchen in zwei Monaten seien ja wohl selbst für einen 30-Jährigen etwas viel. Eine klassische Arschloch-Parole.

*FÜR SOLCHE IST AUCH BERND STROMBERG* aus der gleichnamigen Comedy-Fernsehserie bekannt. Der Charisma-befreite Opportunist Stromberg ist als Abteilungsleiter der Capitol Versicherung stets darum bemüht, seine herausragende Wichtigkeit für die Firma zu demonstrieren. Stromberg ist überzeugt davon, unersetzlich zu sein, und sieht sich selbst als aufopferndes Alpha-Tier unter den Bürohengsten. Ein Bild, das seinen Mitarbeitern partout nicht plausibel erscheinen will. Stromberg sieht es pragmatisch und kontert in altbewährter Arschloch-Manier: »Als Chef in meiner Position, da bist du so einsam wie ... Gott.« Eine solche Aussage ist zwar bereits ein starkes Indiz dafür, dass wir es mit einem echten Arschloch zu tun haben, aber noch keine hinreichende Begründung. Das Arschloch scheint viele verschiedene Eigenschaften auf sich zu vereinen, die erst im Zusammenspiel den Blick auf seine wahre Natur freigeben.

**»ALS CHEF IN MEINER POSITION, DA BIST DU SO EINSAM WIE ... GOTT.«**

Bernd Stromberg

Das Arschloch sagt Sätze wie: »Wissen Sie eigentlich, wer ich bin?«, und meint das auch so. Ähnlich wie Stromberg ist es überzeugt davon, dass es wichtiger als andere, »normale« Menschen ist, und beansprucht deshalb systematisch einen Vorteilsvorsprung für sich. Das Arschloch ist sich zum Beispiel absolut sicher, dass ihm der letzte Schuss Milch für den Kaffee zusteht – und es natürlich nicht dafür zuständig ist, welche nachzukaufen. Es hat zwar kein legitimes Recht auf solche Privilegien, beansprucht sie aber dennoch für sich – einfach, weil es das kann und damit durchkommt. Das Arschloch selbst ist allerdings wirklich davon überzeugt, dass es den letzten Schluck Milch verdient hat – und zwar mehr als seine Mitmenschen. Letztere erlebt das Arschloch im Vergleich zu sich selbst meist als langweilig und lästig, wohingegen es von seinen eigenen Fähigkeiten umso überzeugter ist.

Einer der wenigen Philosophen, die den Versuch einer Arschloch-Evaluation unternommen haben, ist Aaron James, Philosophie-Professor an der University of California. In seinem Buch »Assholes: A Theory« betont er das völlig überhöhte Selbstbild von Arschlöchern. Wenn das Arschloch seine als minderwertig erlebten Artgenossen ausnahmsweise einmal angemessen behandelt, kommt das, so James, durchaus schon einem heldenhaften Erfolg (»heroic success«) gleich. Das Arschloch ist sich einfach sicher: Es ist die absolute Nummer eins. Seine Mitmenschen sehen das meist anders: Sie erleben die Selbstüberzeugung des Arschlocks als Arroganz und die ständige Inanspruchnahme von Vorrechten als Anmaßung.

*DAS VÖLLIG ÜBERHÖHTE* (und oftmals ungerechtfertigte) Selbstbild allein ist jedoch immer noch kein hinreichendes Kriterium, um als echtes Arschloch zu gelten. Immerhin trifft es gleichermaßen auf den Egoisten zu. Was also unterscheidet das Arschloch vom Egoisten? Das Arschloch wird gemeinhin als bössartiger erlebt, während der Egoist im beständigen Streben nach der Maximierung seines eigenen Wohlbefindens nicht unbedingt gemein sein muss. Der Egoist hat sich selbst im Blick – und nur sich selbst. Das Arschloch hingegen ist auch noch rücksichtslos: Es übergeht seine Mitmenschen zwar wie der Egoist, ist dabei aber kränkender. Dem Arschloch ist seine Umgebung eben nicht nur egal – es geht noch weiter und ist in seiner Umgangsform viel lebhafter als der Egoist. Das Arschloch braucht ein Gegenüber, um seine eigene Bedeutsamkeit darin zu spiegeln. Dabei ist es für das Wesen des Arschlocks von großer Wichtigkeit, dieses Gegenüber aktiv zu erniedrigen, um sich selbst überlegen zu fühlen. Diese Erniedrigungen können viele verschiedene Formen annehmen und unter anderem in einem unsolidarischen, gemeinen und/oder kränkenden

Verhalten zutage treten. Eine recht neue Form des Arschlochs wurde im Zuge der »Augmented Reality«-Technik geboren und trägt den Namen »Glassholes«. Gemeint sind damit flegelhafte Träger der Datenbrille Google Glass, mit deren Hilfe man seine unmittelbare Umgebung gänzlich unbemerkt ausspähen kann. Unter anderem kann der Träger mit der Google Glass heimlich Fotos schießen – beispielsweise von seinem Gegenüber im Bus auf dem Weg zur Arbeit. Ohne Zweifel ist dieses Verhalten rücksichtslos und verdient somit den »Arschloch«-Stempel.

DEM ARSCHLOCH FEHLEN EMPATHISCHE Fähigkeiten gänzlich, weshalb es sich auch nicht dazu veranlasst sieht, Rücksicht zu nehmen. Wie das Beispiel der »Glassholes« zeigt, hat das Arschloch schlicht keinerlei Feingefühl. Es gibt keine Milch mehr? Was soll's?! Dem Arschloch ist es schlichtweg völlig einerlei. Man könnte nun meinen, dass es wirklich Schlimmeres gibt als ausgetrunkene Milch. Dabei ist genau das der Punkt, der ein Arschloch erst zum Arschloch macht: Es begeht keine kolossalen Ungerechtigkeiten und ist nicht herausragend böse. Es dehnt Grenzen maximal, überschreitet sie jedoch nur in den seltensten Fällen. Deshalb können wir das Arschloch auch nicht einfach wie einen Verbrecher wegsperren. Wir müssen mit ihm leben und uns damit abfinden, dass es sich gewohnheitsmäßig wie ein Arschloch benimmt. Das will heißen, dass das Arschloch-Sein gewissermaßen seine Regel ist und nicht nur eine vorübergehende Laune. In den Worten von James Aaron: Das Arschloch-Sein ist eine Lebenseinstellung – »a way of life«. Die Milch wird also nicht nur einmal leer getrunken, sondern regelmäßig. Was das Arschloch zum wahrhaftigen Arschloch macht, ist deshalb weniger ein bestimmtes Verhaltensmuster als die Systematik, die dahintersteht. Das Arschloch begeht regelmäßig Bagatelldelikte – und genau diese Regelmäßigkeit macht daraus etwas moralisch Verwerfliches.

Was moralisch verwerflich ist, muss böse sein, würde Immanuel Kant (1724–1804) jetzt vermutlich einwerfen. Ist das Arschloch also wirklich böse? Jein. Wir würden jemanden, der wirklich böse ist, kaum als Arschloch bezeichnen. Der Begriff ist schlichtweg nicht stark genug, um die abgrundtief böse Natur eines Menschen hinreichend abzubilden. Kaum einer würde einen Mörder nur »Arschloch« nennen. Gut möglich, dass er zwar auch ein Arschloch ist, aber er ist es bestimmt nicht ausschließlich. Das Arschloch bewegt sich vielmehr auf einer Vorstufe des Bösen. Das Böse schwingt in seinen Handlungen mit, ohne wirklich explizit zu werden. Gemäß Kants Typologie des Bösen, die er in seinem Werk »Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft« entwirft, würde das Arschloch am ehesten in die Kategorie der vergleichenden Selbstliebe fallen. >

## BEGRIFF

### DAS BÖSE PRINZIP

*Kant versteht unter dem bösen Prinzip einen Hang zum moralisch Bösen. Dieser Hang, von Kant auch »Neigung« oder »Prädisposition« genannt, äußert sich durch eine »Verderbtheit« und »Verkehrtheit« des menschlichen Herzens. Das nennt Kant »Bösartigkeit«, denn kein Mensch kann seiner Meinung nach von Natur aus durch und durch böse sein. Wirklich böse sei nur ein »teufliches Wesen«. Insofern sei es also auch falsch, einem Menschen eine angeborene Schuld zuzuschreiben. Denn »der Zustand des Menschen, vor allem Hange zum Bösen, heißt der Stand der Unschuld«. Nichts kann uns demzufolge von unserer Verantwortung entbinden. Gemäß Kant sind wir immer frei und haben zu jeder Zeit die Möglichkeit, uns zu ändern. Mehr noch: Wir haben nicht nur die Möglichkeit, sondern die Pflicht, uns zu bessern. Denn alles Gute, was zu tun in unserer Macht steht, ist Pflicht – und nicht nur eine Möglichkeit.*

## LEKTÜRE

*Immanuel Kant*  
GRUNDLEGUNG ZUR  
METAPHYSIK DER SITTEN  
Reclam, 2011

*Kants erste grundlegende Schrift zur Ethik. Er formuliert darin den kategorischen Imperativ in fünf verschiedenen Fassungen.*



*Immanuel Kant*  
DIE RELIGION INNERHALB DER  
GRENZEN DER BLOSSEN VERNUNFT  
Reclam, 2012

*Kants Werk zur Vernunftreligion. Im ersten Stück thematisiert er die »Einwohnung des bösen Prinzips« im Menschen.*



*Aaron James*  
ASSHOLES: A THEORY  
Doubleday, 2012

*Eine ernst zu nehmende philosophische Auseinandersetzung mit dem Wesen des Arschlochs. Inspiriert wurde der Autor übrigens beim Surfen: natürlich von Arschlöchern.*



*Manfred Chobot (Hg.)*  
GENIE & ARSCHLOCH  
Molden, 2009

*Die Bestätigung dafür, dass auch Genies Arschlöcher sein können. Von Bertolt Brecht über Arthur Rimbaud bis hin zu Jean-Paul Sartre.*

Diese erfasst Menschen, die ihr persönliches Wohlbefinden ausschließlich im direkten Vergleich zu anderen definieren. Das trifft auf das Arschloch zu: Es will beispielsweise immer den besten Tisch im Restaurant haben und fühlt sich in dieser Sonderposition erst bestätigt, wenn Gäste den Tisch neben der Toilette zugeteilt bekommen. In Abgrenzung zu diesen generiert das Arschloch das Gefühl, wichtig zu sein. Immerhin sitzt es ja am besten Tisch im Restaurant – und nicht neben der Toilette.

Kant verortet in diesem Verhalten durchaus eine Form von Vernunft, aber nur eine den »Triebfedern dienliche, praktische« Vernunft. Das heißt, dass das Arschloch ausschließlich seinen eigenen Begierden gehorcht. Dieses Streben allein reicht für Kant schon aus, um einen Hang zu bösen Maximen zu unterstellen. Die Maxime des Arschlochs, also die Regel, wonach es aus Prinzip handelt, ist die rücksichtslose Befriedigung der eigenen Bedürfnisse. Das Arschloch nutzt jede Situation, aus der es einen persönlichen Vorteil schlagen kann. Das ist seine Maxime, nach der es immer handelt. Und aufgrund dieser Regelmäßigkeit muss das Arschloch gemäß Kant auch eine Form des Bösen sein.

ZUGLEICH VERORTET DER KÖNIGSBERGER Philosoph in der ursprünglichen Natur des Menschen eine »Anlage zum Guten«. Das bedeutet, dass das Arschloch-Sein nichts Irreversibles, sondern vielmehr nur das Ergebnis einer Verführung durch das Böse ist. Es ist daher gut möglich, dass manche Arschlöcher stärker vom Bösen angezogen sind als andere. Demzufolge muss es auch verschiedene Abstufungen innerhalb des Arschloch-Status geben. Um die unterschiedliche Ausprägung des Bösen im Arschloch bemessen zu können, bedarf es demnach eines »Arschloch-Faktors«. Denn der Hang zum Bösen ist beim Arschloch, das sich regelmäßig an der Supermarkt-Kasse vordrängelt, bestimmt nicht so ausgeprägt wie beim Arschloch, das seine Mitarbeiter jeden Tag bloßstellt und schikaniert.

Gemein ist allen Arschlöchern, ob groß oder klein, dass sie sich über gesellschaftliche Verhaltensregeln hinwegsetzen, ohne schwerwiegende Gesetzesbrüche zu begehen. Sie sind eben nicht wahrhaftig böse, aber sie haben böse Züge. Und genau da hilft uns der Begriff des Arschlochs: Er erlaubt uns, moralisch fragwürdige Menschen zu kennzeichnen, ohne gleich auf das Prinzip des Bösen zurückgreifen zu müssen. Das Arschloch ist eine Kategorie des moralisch Falschen und deutet das radikal Böse nur an. Denn zwischen dem Autofahrer, der es sich zur Regel gemacht hat, andere Fahrer wegzudrängen und rechts zu überholen (notfalls auch mal auf dem Pannestreifen), und dem vierfachen Kindsmörder besteht dann eben doch ein gewaltiger Unterschied. ■